

Wald nächst Stauff gehörte zum Besitz des Ortes Hilkering.“

Damit ist sicher, daß 1150 die beiden Burgen Stauff und Schauberg noch nicht standen, sie dürften jedoch bald darauf errichtet worden sein, 1154 werden Wernhardus de stoffe und sein Bruder Henricus mit mehreren Dienstleuten genannt, die bald darauf als Dienstmannen derer von Schauberg aufscheinen.

Heinrich von Schownberg, ein edler und mächtiger Mann, der seinen Sitz auf der Veste Schownberg bei Aschach aufgeschlagen hatte, tritt 1161 erstmals urkundlich auf. Damit dürfte wenigstens der Baubeginn dieser größten Burg Oberösterreichs als urkundlich halbwegs gesichert anzusehen sein. Dieser Heinrich I. erscheint noch einmal in einer Urkunde vom Reichstag zu Nürnberg am 27. Februar 1181, ausgestellt von Kaiser Friedrich Barbarossa.

Gebhard von Schauberg, vermutlich der einzige Sohn Wernhards, hatte Sophia, die Erbtöchter von Schönering, zur Gattin. Diese Annahme erscheint berechtigt, da die Herren von Schönering nach 1170 nicht mehr genannt werden, wir aber die Schaubberger im Besitz jener Güter antreffen, die den Schöneringern gehörten.

Wernhard III., der Sohn Gebhards, erhielt nach dem Tode seines Vaters 1190 den Gesamtbesitz des Geschlechtes Schauberg-Julbach. Mit ihm treten wir in die österreichische Geschichte ein.

Den Rang eines Adligen im Mittelalter kann man aus seiner Stellung in Urkunden abschätzen. Die Herren werden meist streng nach der Bedeutung ihres Geschlechtes genannt und gereiht. Wernhard III. war anwesend bei jener feierlichen Versammlung auf dem Georgenberg bei Enns am 16. August 1186, bei der Herzog Otakar IV. (der Aussätzig) von Steier dem Herzog Liupot V. von Oesterreich die Steiermark als Erbe anbot. Wernhard steht in der Urkunde an 4. Stelle als Zeuge. Dieser Georgenberger Erbvertrag wird von modernen Historikern mit Recht als die erste „Verfassungsurkunde“ Oesterreichs bezeichnet. 1192 nach dem Aussterben der steirischen Otakare werden Oesterreich und Steiermark rechtskräftig miteinander vereinigt. In der Bestätigung des Stiftsbriefes für die Schottenabtei in Wien durch Herzog Leopold V. steht Wernhard an erster Stelle als Zeuge.

Heinrich II. und Wernhard IV. sind vermutlich seine Söhne. Beide vermehren den Schaubberger Besitz durch äußerst glückliche Verbindungen. Heinrich war vermählt mit Heilwig (Hedwig) von Plain, Schwester des Grafen Luitpolt, mit dem 1260 der Mannesstamm dieses mächtigen Geschlechtes erlosch. Die Schaubberger erhalten die erledigten Lehen der Grafen von Plain vom Bischof Rudiger von Passau. Das geschah unter der Bedingung, „daß die Belehnten der Kirche hold und gewärtig seien gegen jedermann, ausgenommen das römische Reich und den Herzog von Oesterreich. Auf Erfordern des Bischofs folgen sie ihm, wohin das Bedürfnis gebietet. Können sie an demselben Tage nicht nach Haus zurückkehren, so erhalten sie eine Entschädigung. Der Bischof, seine Mannen und Leute bleiben in ihren Besitzungen, Lehen und Eigen, welche im Gerichtsbezirke der Herren von Schauberg im Traungau und im Donautal liegen, mit allen Rechten und al-

ten Gewohnheiten ungestört, derer sie sich zur Zeit Ernests v. Churenberch (Kürnberg) und Bischof Manegolds ‚erfreuten‘. Die Herren von Schauberg verpflichten sich, dem Bischof in der Stadt everding (Eferding) alle alten Rechte in vollständigem Umfange zu bewahren und ebenso den Bürgern von Passau in betreff der Maut zu Aschach.“ Auf Verletzung eines dieser Gelöbnisse steht Verlust der Lehen.

Noch viele andere Güter, vor allem Besitzungen im Attergau, erhalten die Schaubberger nach dem Aussterben der Grafen von Plain zu Lehen. Das Hochstift Bamberg verlieh ihnen die Besitzungen Kogel und Frankenburg. 1260 erhalten sie die Veste Kammer am Attersee. Wernhard von Schauberg (IV.), vermutlich der jüngere Bruder Heinrichs, war vermählt mit Hedwig, der Erbtöchter der Herren von Waxenberg-Griesbach, wodurch die allodialen (eigenen) Güter dieses Geschlechtes, vor allem die Herrschaft Waxenberg, die von der Donau bis an die Grenze von Böhmen reichte, an die Schaubberger kamen.

Die Brüder von Schauberg waren aber auch mutige Kämpfer. 1244 hatte Friedrich der Streitbare die passauische Feste Obernberg am Inn wegen angeblicher Räubereien, welche die Dienstmannen des Hochstiftes aus der Feste heraus verübt hatten, an sich gerissen und die Brüder von Schauberg mit der Bewachung betraut. Als sich Friedrich zum Kaiser nach Verona begeben muß, stürzt sich Herzog Otto von Bayern sofort auf das Schloß. Die Brüder von

Schauberg verteidigen sich aber tapfer, halten bis zur Rückkehr des österreichischen Herzogs aus und erwerben damit das Recht auf die Burghut von Obernberg.

Für die Landesgeschichte sehr interessant ist ein Gerichtsbrief vom 26. 4. 1262, der besagt, daß in dem Teiding zu Freiham (Fraham bei Eferding) der Abt Ernest von Wilhering die Anfrage stellen ließ, ob es dem Abt erlaubt sei, ohne Zustimmung des Convents ein Gut des Gotteshauses zum Leihgeding zu geben. Der Abt hatte den edlen Ritter Rudolf von Alharting als Sprecher für diese Anfrage gewonnen, dem dann auch die Absage erteilt wurde. Bedeutungsvoll ist dieser Gerichtsbrief deshalb, weil an sich die Malstätte des Landgerichtes Donautal für diesen Bereich unter der großen Linde zu Straßham war. Dort können wir mehrere Gerichtstage belegen.

Für die Reichsgeschichte bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß sich die Schaubberger als Vertreter eines mächtigen Geschlechtes sehr selten in der Umgebung König Ottokars befunden haben. Lediglich kurz nach der Schlacht von Kressenbrunn (Kroisenbrunn), bei der die Ungarn eine völlige Niederlage erlitten (1260), befinden sie sich im Gefolge Premysl Ottokars, des österreichischen Herrschers während des Interregnums. Die Schaubberger bezeugen dort die Verleihung der Grafschaft Retz an ihren Schwager Wok von Rosenberg.

(Fortsetzung folgt)

Schärdinger Zimmererzunft 1778—1810

Von Hans Rödhamer, Linz

Im Schärdinger Heimathaus wird neben anderen Zunftarchivalien auch das „Jahrschillings-Register des ehrsamten Handwerks der Zimmerleute zu Schärding. Nach der letzten Tabelle Von ao. 1755 neuerdings Verfaßt in anno 1778“ aufbewahrt. Dieses Zunftbuch ist in Schweinsleder gebunden und mit (einst sehr schönen) blauen Seidenbändern zum Zubinden versehen. Die Eintragungen sind sauber, aber nicht immer genau geführt.

Wie schon aus dem Titel hervorgeht, wurde dieses Buch nach einem im Jahre 1755 angelegten, aber 1778 bereits ausgeschriebenen Zunftregister neu verfaßt, um dann auch die im Jahre 1778 im Landgericht Schärding wohnhaften Zunftmitglieder aufzuzeigen.

Auf der ersten Seite sind die „Meister bey der Stadt“ eingetragen. Es waren dies Joseph Hieretsberger, Stadtzimmer- und Brunnenmeister, und Albert Kreuttner, Stadtzimmer- und Bruckmeister. Als Zechmeister waren sie „von den Jahrschillingen frey“. Dann folgt der Jahresschilling von „denen Meistern aufm Land, deren jeder zu geben hat 6 kr“, im Amt Andorf, Kopfing, Taiskirchen, Lamprecht, Antiesenhofen, Taufkirchen (an der Pram), Esternberg und Schardenberg. Daran schließen sich die Gesellen, „deren jeder zum Jahrschilling zu geben hat — fl 5 kr und zwar anfänglich bey der Stadt“. Für die Zeit 1778—1794 sind 118 Namen von Gesellen angeführt.

Interessant ist, daß sich die Zimmermeister und Gesellen der bayerischen Grafschaft Neuburg am Inn im Jahre 1782 der Schärdinger Zimmererzunft an-

schlossen. Sie waren zunftmäßig direkt den Meistern der Stadt Schärding unterstellt.

Als im Jahre 1782 die bayrische Enklave Vichtenstein an Oesterreich abgetreten wurde, gliederte man die neun Zimmerleute dieses kleinen Gebietes in die Schärdinger Zunft ein. Auch der Markt Obernberg wurde 1782 an Oesterreich abgetreten. Die Zimmerleute gehörten merkwürdigerweise schon früher mit der Zunft nach Schärding und waren dem Amte Antiesenhofen eingegliedert. Es scheint also die Schärdinger Zimmererzunft kein genau festgelegtes Gebiet umfaßt zu haben, denn auch nach der Verkleinerung des Landgerichtes Schärding durch die Abtretung der Pfarren Taiskirchen, Utzenaich, Ort, Sankt Martin und Reichersberg im Jahre 1787 blieben die Zimmerleute in der Schärdinger Zunft vereint.

Neben dem Jahrschilling gab es für die fremden (zuwandernden) Gesellen auch noch den „Wochen Pfening, so ein jeder inkorporierter in der Stadt, oder in Land arbeitende Zimmergesell zu geben schuldig, trieft in den Quatember 5 kr“. Das Verzeichnis nennt 22 Namen.

Die Eintragungen sind nicht sehr genau geführt und reichen nur bis 1794. Für die Zeit 1795 bis 1810 fehlen die Eintragungen überhaupt. Nur einige Bleistiftvermerke über Todesfälle sind vorhanden.

Aus der josefinischen Zeit, wahrscheinlich aus dem Jahre 1778, ist noch eine sehr schöne Zunfttruhe mit drei Schlössern erhalten. Sie ist hellbraun poliert und mit hübschen Messingbeschlägen ausgestattet. Alle drei Schlüs-

sel sind verschieden gemacht. Außerdem sind noch Pläne und Zeichnungen aus der Zeit vor 1800 vorhanden. Zwei Pläne vom Stadtzimmermeister Josef Löbl zeigen den Entwurf einer Brücke mit Brückentor Beide zeichnen sich durch klare Gliederung und sauberste Zeichnung aus, wie heute noch Ingenieure feststellen.

Das Zunftsiegel aus dem Jahre 1596 zeigt im Schilde eine Breithacke, Winkelmaß und Zirkel, darüber einen Engel, der über dem Kopf ein Kreuz hat und im linken Arm ein Instrument zum Messen hält. Rechts und links vom Schild ist je eine Rose. Die Umschrift lautet: „Der Zimmerleut Patron St. Raphael.“ Der Vorstand der Zunft bestand aus dem Obervorsteher oder Oberzechmeister, dem Vorsteher oder Zechmeister, einem Viertelmeister, zwei Beisitzern, dem Ladgesellen, Viertelgesellen und Zechgesellen. Der Zunftvorstand wurde immer auf ein Jahr gewählt, und zwar alljährlich am Hauptjahrtag. Dieser wurde am Tage des Zunftpatrons abgehalten. Da St. Raphael am 22. April gefeiert wird, so mußten sich jedes Jahr die Meister mit ihren Gesellen um sieben Uhr früh in der Herberge zu Schärding versammeln und dann geschlossen zur Pfarrkirche gehen, um einem feierlichen Hochamte beizuwohnen. Jedes Zunftmitglied mußte am Opfer teilnehmen. Nach der kirchlichen Feier fand in der Herberge die Jahreshauptversammlung statt. Vor den Kommissären des Stadt-, Land- und Pflegegerichtes erfolgte die Rechnungslegung über das abgelaufene Jahr. Ferner wurde über alles beraten, was sich im Handwerk ereignet hatte. Am Hauptjahrtag mußte auch der Jahrschilling (Jahresbeitrag) in die Zunftlade eingezahlt werden. Armen Zunftgenossen konnte der Beitrag vermindert oder ganz nachgelassen werden.

Uebersiedelte ein Zimmermann von einem Landgericht in das andere, so mußte er sich von der Zunft des bisherigen Aufenthaltsortes um 1 fl loskaufen und in die Zunft des neuen Wohnorts wieder um 1 fl einkaufen, sonst durfte er das Handwerk nicht ausüben. Armen Zimmerleuten konnte diese Los- und Einkaufstaxe erlassen werden.

Bauern, die das Zimmererhandwerk gelernt hatten, durften dasselbe bei Strafe nicht ausüben. Sie gehörten wohl der Zunft an, brauchten aber wegen der Nichtausübung des Handwerks keinen Jahrschilling zu bezahlen. Im Zunftbuch sind zehn Zimmerleute mit dem Vermerk „ist ein Bauer“ oder „ist als Bauer auszulassen“ als solche gekennzeichnet.

Außer der Jahreshauptversammlung am Hauptjahrtag hatte der Vorstand zu jeder Quatemberzeit eine Sitzung abzuhalten, bei der das Aufdingen (Aufnahme) und „Ledigzählen“ (Freisprechung) der Lehrjungen stattfand. Die Aufdingung erfolgt vor offener Lade auf zwei Jahre. Nach dem Freispruch mußte jeder Geselle zwei Jahre auf die Wanderschaft gehen. In allen Zünften wurde diese Wanderung „das Walzen“ oder „die Walz“ bezeichnet.

Eine Zunftordnung ist nicht mehr vorhanden, weshalb wir über die näheren Bestimmungen über Arbeitszeit, Verdienst, Meisterwechsel, Meisterprüfung und Disziplinarverhältnisse nicht mehr Bescheid wissen.

Zählt man alle verzeichneten Personen zusammen, so wird für die Zeit 1778 bis 1794 die stattliche Zahl von 984 Gesellen unter 38 Meistern erreicht. Diese Zahlen sind sofort verständlich, wenn man bedenkt, daß damals das Holz noch der wichtigste, aber auch noch der billigste Baustoff war. Alle Häuser und Nebengebäude waren auf dem Lande fast ausschließlich aus Holz gebaut. Selbst in Städten gab es noch Holzhäuser.

Seit dieser Zeit hat sich im Zunft-, ja im ganzen Gewerbewesen vieles geändert. Heute bilden die Zimmerleute eine eigene Innung, die gut organisiert ist und für den Nachwuchs fachlich bestens sorgt.

Es folgen die

Mitglieder der Zunftvorstehung:

Stadt Schärding:	
Meister:	
Joseph Hieretsberger, Zunftmeister	1778—1794
Albert Kreuttner, Zechmeister	1778—1794
Gesellen:	
Josef Christbauer, Zechgeselle	1779—1780
Sebastian Fischer, Zechgeselle	1783
Lorenz Wiedecker, Zechgeselle	1781—1782
Andreas Kühnhammer, Zechgeselle	1790
Matthias Kühnhammer, Viertelgeselle	1779—1780
Simon Espenberger, Ladgeselle	1779—1782
Kilian Barthauser, Ladgeselle	1785—1794
Simon Kalzelstorier, Ladgeselle	1783—1784
Amt Andorf:	
Meister:	
Thomas Bruneder,	
Sebastian Gsottbauer, Viertelmeister	1779—1789
Gesellen:	
Lorenz Indinger, Zechgeselle	1779—1780
Sebastian Schönbauer, Zechgeselle	1781—1783
Simon Hager, Viertelgeselle	1783
Amt Kopfing:	
Meister:	
Johann Dallinger in Raab, Viertelmeister	1781 u. 1782
Philipp Veichtbauer in Raab, Viertelmeister	1778, 1780, 1783—1786
Beisitzer:	
gestorben:	1779, 1781 u. 1782
Peter Schmidt, Beisitzer	1786
Jakob Stockmajer, Viertelmeister	1779
Beisitzer:	1780
Gesellen:	
Georg Hoheneder, Zechgeselle	1779, 1780
Bartlme Roß, Zechgeselle	1781—1794
Michael Redhammer, Viertelgeselle	1780—1782
Martin Oberhuber, nach 1782 Viertelgeselle	
Matthias Rothhammer, Viertelgeselle	
Amt Taiskirchen:	
Meister:	
Joseph Peterbauer, Viertelmeister	1779—1781
Paulus Aichinger, Viertelmeister	1782—1786

Beisitzer:	
Jakob Lenzbauer in Zell, Viertelmeister	1778
Beisitzer	1781 1782 u. 1784
Matthias Stöttner in Zell, Beisitzmeister	1786
Andreas Stöttner in Zell	
Michael Brückl, angestellter Beisitzer	
meister	1784 u. 1785
Gesellen:	
Johann Streif, Zechgeselle	1778—1794
Simon Redhammer, Viertelgeselle	1778
Johann Rothhammer, Viertelgeselle	
Amt Lamprechtshausen:	
Meister:	
Sebastian Mitter, Viertelmeister	1781, 1784, 1790
Sebastian Sallaberger,	
als Viertelmeister	1779, 1783, 1787, 1788
als Beisitzer	1781
Gesellen:	
Matthias Kaiser, Zechgeselle	1779—1780
Jakob Kriftinger, Zechgeselle	1781—1784
Martin Grüber, Viertelgeselle	1784

Amt Antiesenhofen:	
Meister:	
Michael Krammer, Viertelmeister	1784, 1785
Mathias Engel zu Obernberg, Beisitzer	1778
Josef Hucktsberger, Viertelmeister	1779
Michael Altner, Viertelmeister	1778
gest. 7. 3 1797	
Ferdinand Kaindl,	
Georg Racherbauer, Viertelmeister	1782
Matthias Hausinger	
Philipp Mayr	
Andre Oberauer	
Gesellen:	
Mathias Büchl, Zechgeselle	1779—1780
Mathias Niederleutner, Zechgeselle	1781—1782

Amt Taufkirchen a. d. Pram:	
Meister:	
Anton Pruckbauer, Viertelmeister	1778, 1781, 1782, 1790
Simon Dollereder, Beisitzer und	
später Viertelmeister	1778
Sebastian Schmolkl, Beisitzmeister	1785
Gesellen:	
Lorenz Schwendner, Zechgeselle	1781, 1782, 1785—1790
Anton Eder, Viertelgeselle	1779—1780 u. 1785
Lorenz Roßdorfer, Viertelgeselle	1786—1790

Amt Esternberg:	
Meister:	
Mathias Penzinger, Viertelmeister	1779, 1780
Andre Stainingner, Viertelmeister	1778, 1781, 1782
Gesellen:	
Johann Felchtinger, Viertelgeselle	1780, 1781 u. 1786—1790
Simon Penzinger, Viertelgeselle	1782—1785
Simon Penzinger, Zechgeselle	1781—1784

Amt Schardenberg:	
Meister:	
Johann Georg Schachner, Viertelmeister	1778—1780 u. 1782
Sebastian Hörlbergers Wtw.,	
Philipp Poscheder, Viertelmeister	1787
gest. April 1790	
Simon Putscheder	
Bartlme Schenbekh	
Gesellen:	
Sebastian Ecker, Zechgeselle	1779—1781
Simon Ziegler, nach 1781 Zechgeselle	
Sebastian Heimpl, nach 1780 Viertelmeister	

FRANZ GRIMS, TAUFKIRCHEN AN DER PRAM:

Giftpflanzen unserer Heimat

Fortsetzung

Sehr selten und rasch wieder verschwindend, begegnen wir dem Stechapfel. So fand ich diesen zweimal im



Stechapfel

Pramtal bei Taufkirchen, bei Reichersberg und bei Braunau. Wir finden ihn an ähnlichen Orten wie das Bilsenkraut. Eher begegnen wir ihm als Zierpflanze in einem Garten oder Park. Häufig kommt er so wie das Bilsenkraut im Burgenland und östlichen Niederösterreich vor. Seine eigentliche Heimat ist der Orient. Er ist leicht kenntlich an seinen bis 10 cm langen, trichterförmigen, weißen Blüten und an seinen Früchten, die die Größe einer Walnuß haben und dicht mit Stacheln besetzt sind. Die Blüten öffnen sich erst in den Abendstunden und werden von langrüsseligen Nachtfaltern besucht. Diese werden durch den starken Duft angelockt. Der Stechapfel ist einjährig und entwickelt einen etwa 1 m hohen, vielfach verästelten Stengel und große, eirunde, buchtig gezähnte Blätter. Die ganze Pflanze enthält Atropin und Hyoscyamin und ist daher sehr giftig.

Gefährlich können unseren Kindern der Bittersüße und der Schwarze

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Heimat - Heimatkundliche Beilage der "Rieder Volkszeitung"](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [79_1966](#)

Autor(en)/Author(s): Grims Franz

Artikel/Article: [Giftpflanzen unserer Heimat 2-3](#)